

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

am heutigen Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel, oder wie man volkstümlich früher sagte „Maria Himmelfahrt“, stellen sich uns eine ganze Menge von wichtigen Glaubensfragen. Es wird uns ein relativ junges Dogma aus dem Jahr 1950 präsentiert, in dem ein Stück katholischen Glaubens definiert ist.

Im Glaubenssatz der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel wird nicht nur auf die historische Maria zurück geblickt, sondern auch auf unsere eigene künftige Heilserwartung voraus geschaut, nämlich auf **unsere** Aufnahme in die Herrlichkeit Gottes mit Leib und Seele.

Wie ist das möglich, dass die katholische Kirche rund 2000 Jahre ohne diesen Glaubensgrundsatz über die Aufnahme Mariens in den Himmel ausgekommen ist. War es so lange nicht möglich und nicht nötig, an so etwas zu glauben, was ja gar nicht in der Bibel steht? Und wie kommt die Kirche nach so langer Zeit plötzlich zu dieser Überzeugung, dass dieses Dogma ganz wesentlich für unseren katholischen Glauben ist?

Im Dogmentext heißt es, dass dieses Dogma „von Gott geoffenbart“ ist, will sagen: Die göttliche Offenbarung ist immer noch nicht zu Ende. Wie die Gewissheit dieser Offenbarung zustande kam, wäre nochmals ein eigenes Thema.

Wie bei vielen unserer Glaubensinhalte beruht auch dieses Dogma, das wir heute feiern, auf einer Auslegung verschiedener Bibelstellen, die im Hinblick auf Maria gedeutet werden. Ich möchte aber jetzt an dieser Stelle nicht zu tief in die katholische Mariologie eindringen, sondern versuchen, etwas von jener göttlichen Logik zu erahnen, die hinter diesem Glaubensgeheimnis steckt.

Tod und Verwesung wird seit jeher als eine Folge der Sünde betrachtet (vgl. Röm 5.12). Alle Menschen sind Sünder (vgl. Röm 3.23), also werden sie alle sterben und auch durch die Verwesung zur Erde zurück kehren.

Maria hingegen wurde vom Engel Gabriel als die „**voll der Gnade**“ angesprochen. Also keine Sünde hat sie aus dem Zustand der „vollen Gnade“ gebracht. Deshalb konnte der Tod, der ja biblisch betrachtet eine Folge der Sünde ist, auch an ihr keine Auswirkung haben. Wenn sie vom Tod nicht berührt wird,

dann konsequenterweise auch nicht von der Verwesung.

Und trotzdem ist Maria längst nicht mehr unter den Erdenmenschen...

Die Tradition kennt auch kein Grab von Maria, in dem sie **bis heute** ihre Ruhestätte hätte. Wohl aber gibt es seit dem 4. Jahrhundert ein Marienfest, das später auch in den Ostkirchen zur Feier der „Entschlafung“ Mariens begangen wurde.

In der Mariologie gilt Maria in vielerlei Hinsicht für uns nicht nur als ein Vorbild unseres Lebens, sondern auch als Modell für die Erlösung der Menschen überhaupt.

Also, wenn wir nach dem Tod eine gewisse Zeit der Läuterung durchlebt haben, ist auch **unsere Bestimmung die volle Aufnahme von Leib und Seele in den Himmel.**

Welcher Art dieser Leib allerdings sein wird, das ist sowohl im Hinblick auf Jesus wie auch auf Maria ein Geheimnis. Man behilft sich mit der Formulierung eines „**verklärten**“ Leibes, den dann in irgendeiner Weise auch wir haben werden.

Im Hintergrund dieser Glaubensüberzeugung spielt das Faktum mit einer Rolle, dass ja der Mensch eine Einheit von Leib und Seele ist und deshalb auch im Leben **nach dem Tod** sein Leib

ein identitätsstiftendes Merkmal des Menschen sein muss.

Wenn Jesus sagt, dass er uns im Himmel eine „Wohnung“ bereitet, dann bräuchte er das nicht zu tun, wenn wir nur mit unserer geistig-seelischen Persönlichkeit in den Himmel kommen würden. Ein Geist braucht ja keine „Wohnung“...

Was kann uns nun dieses Dogma und Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel heute sagen?

Ich denke, es sind 3 Überlegungen, die wir anstellen müssen:

1. Wir haben einen Leib, den uns der Schöpfer geschenkt hat und der im Heilsplan unseres Gottes eine ganz wichtige Rolle spielt. Unser Leib hat eine entscheidende Bedeutung während unseres Erdenlebens, weil jede Art von Liebe auch leiblich als wohltuend erfahren wird und **mit unseren Sinnen erfahrbar sein muss**, um echt und ganzheitlich zu sein.
2. Weil unser Leib ein Geschenk unseres Schöpfers ist, das wir für den Tag der Auferstehung und Verklärung pflegen und bewahren müssen, müssen wir mit allem, was unser leibliches Leben betrifft, äußerst behutsam und

verantwortlich umgehen.

Alle Wunden, die wir uns gegenseitig zufügen, haben irgendwie Ewigkeitscharakter! So waren die Wunden beim auferstandenen Jesus nicht einfach weg, sondern für Thomas ein Wiedererkennungsmerkmal einer gemeinsamen Geschichte und Erfahrung.

### 3. **Menschliche Beziehungen wirken in die Seele hinein**

über die Wahrnehmung durch die körperlichen Sinne.

Auch die Beziehung zu Gott im Tiefsten unserer Seele wirkt auf die Sinne und die Gesundheit des Leibes.

Die Beziehung zu Gott ist deshalb für den Menschen „heilsam“; also es wird vieles geheilt, was an Leib und Seele nicht in Ordnung, krank und verletzt ist.

Das Erlösungswerk Gottes an uns hat also sehr viel mit unserem Leib zu tun und Jesus musste in Menschengestalt kommen um diese Erlösung erfahrbar und konkret werden zu lassen.

Jesus wird beim Endgericht uns allen sagen: **„Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan“.**

Und er stellt diesen Satz in den Zusammenhang von leiblichen Wohltaten, die wir uns gegenseitig und besonders den Bedürfti-

gen tun können: Zu essen und zu trinken geben, für Kleidung und Obdach sorgen und alle anderen Werke der Barmherzigkeit tun.

Die meisten Sünden haben auch leibliche Auswirkungen. Sogar schlecht über andere zu denken kommt in unseren Blicken und in der Tonlage unserer Stimme zum Ausdruck. Auch solche Sünden sind körperlich wahrnehmbar.

Maria, das wird heute besonders deutlich, ist nicht nur eine historische Person, sondern verkörpert das **göttliche Prinzip der Schöpfung** in seiner ganzen leibhaftigen Dimension.

Jeder von uns ist also ein zur Zeit in Entwicklung befindliches **leibhaftiges Meisterstück Gottes für die Ewigkeit.**